Ein Weiser spricht in diesem Brief in rhythmisch geformten Sprüchen. Ist er dadurch aus der Nähe Jesu entfernt? Entstanden bei Jesus Weise? Die ganze Geschichte Jesu, vollends sein Kreuz, war die Bestätigung jenes Gebets, mit dem Jesus Gott dafür pries, daß er sein Wirken den Weisen verborgen habe, Mat. 11, 25, und Paulus hat das Ende Jesu nicht mißverstanden, wenn er in ihm die göttliche Absage an die Weisen sah, 1 Kor. 1, 18—20. Die Jünger haben aber noch ein anderes Wort Jesu bewahrt, in dem er Jerusalem verhieß, er werde ihm noch Propheten und Weise und Schriftgelehrte senden, nicht nur Propheten, auch nicht nur Deuter der Schrift, sondern auch Weise, wie Jerusalem sie bisher besaß, Mat. 23, 34. Sie werden in seinem Namen zu Israel reden, das der Lehre bedarf, eben deshalb, weil es solche besitzt. Es besaß ein göttliches Wort, das ihm den Beruf erteilte, in allen Lagen nach dem Willen Gottes zu fragen und im Gehorsam gegen sein Gebot zu handeln. Darum erwartete es von denen, die im Namen Gottes zu ihm redeten, Lehre. Nie war es ihrer so bedürftig wie jetzt, da der Christus zu ihm gekommen und von ihm verworfen war. Die Jünger Jesu hätten ihn verleugnet, wenn sie sich unfähig genannt hätten, dem Volk die Unterweisung zu geben, die ihm den Weg Gottes zeige. Waren sie „die Knechte des Christus“, so waren sie auch die Lehrer des Volks. Der Brief sagt, daß Jakobus die Zuversicht hatte, sich vor die ganze Judenschaft zu stellen mit dem Anspruch, sie höre von ihm, wie die göttliche Weisheit sie in das Leben führe.

Darüber, was die mit Jesus Vertrauten zu lehren hatten, gab es keine Unsicherheit. Denn Jesus selbst hatte dem Volk reichlich die es unterweisende Lehre gegeben. Nun war es der Beruf der Jünger, solange ihnen noch Frist gegeben war, unermüdlich das zu lehren, was der Herr gelehrt hatte. Dieser Notwendigkeit, die im Verhältnis der Jünger zu Jesus fest begründet war, entspricht der Brief völlig, nicht nur durch seine Form, nicht nur dadurch, daß Jakobus die Sentenz zu seinem Lehrmittel macht, wie auch Jesus es getan hatte, son-

dern auch durch den Gehalt der Sprüche, durch die Ziele, auf die er seinen ganzen Unterricht eingestellt hat.

Der Unterricht Jesu war Anleitung zum Glauben, und den Grund zum Glauben gab er dem Juden durch seine Verheißungen. Diese sind demgemäß ein wesentlicher Inhalt des Briefs. Die Verheißung der Herrschaft Gottes für die Armen Mat. 5, 3 erscheint wieder 2, 5; 1, 9. Die Verheißung für die Barmherzigen Mat. 5, 7 steht 2, 13, die für die, die den Frieden schaffen, Mat. 5, 9, ist mit 3, 18 wiederholt. Der Verheißung für die Sanftmütigen entspricht 1, 21; 3, 13, und mit der Verheißung Jesu, die den Geringen die Erhöhung verkündet, Mat. 23, 12, beschreibt auch Jakobus Israel den Weg zum Heil, 4, 10.

Diese Gemeinsamkeit geht über das, was die Befruchtung durch eine gemeinsame Tradition herstellt, weit hinaus. Denn diese Verheißungen haben ihren Grund in jenem Gottesbewußtsein, das in Gott den gegenwärtigen und wirksamen Helfer für die menschliche Not in ihrem ganzen Umfang sah. Damit ist Gottes königliche Gnade als Gegenwart behandelt, das heißt: der Christus ist als gekommen erkannt. Diese Verheißungen wären nicht möglich, wenn nicht neben ihnen die stände, die Jesus dem Bitten gegeben hat. Mat. 7, 7—11 erscheint wieder in 1, 5. 6, und der Satz: „Wer bittet, der hat", 4, 2 (Schluß), entspricht Mat. 21, 22; Mar. 11, 24. Eines der wichtigsten Ziele, denen der Unterricht Jesu diente, war, den Juden zum Bitten zu bringen. Demselben Anliegen dienen auch wesentliche Stücke des Briefs, 1, 5—8; 4, 1—3; 5, 13—18. Nach der von Jesus gegebenen Anweisung wird das Bitten von allen gesetzlichen Bindungen und Formeln frei gemacht. Nur das eine wird von ihm verlangt, daß es „das Gebet des Glaubens" sei, und was damit gemeint sei, beleuchten Jesus und Jakobus dadurch, daß die innere Entzweiung, das διακρίνεσθαι, neben die πίστις gestellt wird als ihr Gegensatz.

Damit steht das Verbot des Eids in starkem Zusammenhang. Das Gebet des Glaubens ist der Verzicht auf jede eigenmächtige Anrufung Gottes, die ihn dem menschlichen Begehren dienstbar machen will. Daher erscheint Mat. 5, 34—37 wieder in 5, 12. Mit πρὸ πάντων hat Jakobus den Verzicht auf den

Eid über alle anderen Anliegen der Gemeinden gestellt. Dem entspricht, daß das Verbot des Eids bei Matthäus in der Bergpredigt steht und daß die Rede, die dem Pharisäismus seine Schuld zeigt, seine den Eid unsicher machende Kasuistik durch eine lange Spruchreihe widerlegt, Mat. 23, 16—22.

Der Bittende ruft Gottes Barmherzigkeit an. Denn er ist Sünder. Neben „der Menge der Sünden", für die der Christ die Deckung bedarf, 5, 20, steht Mat. 18, 24, der Knecht, der dem Könige zehntausend Talente schuldet, mit dem Jesus dem Jünger verdeutlicht hat, in welcher Lage er vor Gott steht. Diese Versündigungen entstehen nicht nur durch das, was der Jünger einst tat, ehe er zu Jesus kam, sondern durch das, was er mit dem von Jesus Empfangenen macht und in seinem von Jesus ihm gegebenen Beruf verübt und versäumt. Darum hat Jesus die Bitte um die Vergebung in das Gebet der Jünger aufgenommen, und dies erscheint bei Jakobus darin, daß er von allen, auch von den Lehrern sagt, die fehllose Verwaltung des Worts sei ihnen nicht möglich, sie sündigten in der Ausübung des Lehramts mannigfach, 3, 2. Darum wird das Geständnis der Verschuldung Voraussetzung und Inhalt des Gebets. Vor 5, 16 steht Luk. 15, 21; 18, 13. Die Antwort auf dieses Gebet ist die Zusage der göttlichen Vergebung, die Gewißheit hat, weil sie aus dem offenbaren Willen Gottes entsteht. Damit ist die Verheißung Jesu für die, „die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten", Mat. 5, 6, zum Fundament des Briefs gemacht. Da das Gebet um Hilfe die Bitte eines Sünders ist, wird jede dem Bittenden gewährte Rettung zur Gewährung der Vergebung. Wie Jesus Heilung und Vergebung vereint hat, Mat. 9, 2, so sind sie auch bei Jakobus miteinander verbunden, 5, 15.

Die Verheißungen Jesu machen nicht nur den Blick in die Zukunft hell, sondern regeln auch das gegenwärtige Verhalten; Jakobus hat sie geglaubt. Aus der Verheißung für die Armen folgt die Absage an den Reichtum. Jene wäre nicht geglaubt, wenn die Verehrung für den Reichtum fortbestände. Daher steht neben dem Makarismus für die Armen das „Wehe den Reichen", 1, 10; 2, 6. 7; 5, 1—6. Dem geht Mat. 19, 23. 24; Luk. 6, 24; 16, 19—31 voran. Gegen die Wertung

des Reichtums, die ihn als das größte Glück verehrt, wird geltend gemacht, daß damit die Vergänglichkeit unseres Lebens phantastisch verleugnet sei, 1, 10. 11; 4, 14. Dasselbe Urteil spricht die Erzählung Jesu Luk. 12, 15—21 aus.

Aus der Verheißung für die Barmherzigen folgt die Hilfsbereitschaft für die Darbenden. Die Fürsorge für die Witwen und Waisen wird Gottesdienst, 1, 27. Dem ging voran, daß Jesus die Aufnahme verlassener Kinder zur Pflicht der Jüngerschaft gemacht hat, Mat. 18, 5, und er gab solchen Diensten dadurch die volle Würde des Gottesdiensts, daß er den Jüngern verhieß, mit dem Kinde sei er selbst aufgenommen; vgl. Mat. 25, 40.

Aus der Vergebung, die Gottes Erbarmen dem Sünder gibt, folgt die Gewährung der Vergebung im menschlichen Verkehr, die Unmöglichkeit des gegenseitigen Verklagens und Richtens, die Reinigung des Gebets von aller Bitterkeit, die aus ihm die Klage über die anderen macht. Dem Gebot Jesu: „Wie wir unseren Schuldnern vergeben haben“, Mat. 6, 12, „Wenn ihr betet, vergebt“, Mar. 11, 25, „Richtet nicht“, Mat. 7, 1, hat Jakobus mit großem Ernst gehorcht. Darin sah er eine Bedingung für die Rettung der Glaubenden, 4, 11. 12; 5, 9.

Der Verzicht auf Gericht und Vergeltung bedeutet unüberwindliche Geduld, die vollendete Liebe, die durch die Feindschaft der anderen nicht zerstört werden kann, die Bereitschaft zum Leiden. Die Glaubenden würden die der Sanftmut gegebene Verheißung nicht glauben, wenn die Feindschaft ihres Volks ihre Liebe töten könnte. Deshalb wird der Zorn gebändigt. Vor 1, 20 steht Mat. 5, 22; denn die negative Formel: „Der Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit“ ist von der positiven Aussage nicht trennbar: „Der Zürnende ist des Gerichts schuldig.“ Was nicht Gerechtigkeit wirkt, fällt unter das Gericht. Die Feindesliebe ist die Wurzel des ganzen Briefs. Ohne sie könnte Jakobus nicht zu den Juden als zu seinen geliebten Brüdern sprechen. Seine Warnung, der Liebe wegen die Wahrhaftigkeit nicht preiszugeben und sich nicht über den Widerstand der Gegner zu täuschen, 2, 6—9, verletzt die dem Feinde geschuldete Liebe nicht; denn mit der Wahrhaftigkeit hörte auch die Liebe auf. Sie setzt die deutliche

Wahrnehmung dessen, was der andere ist und bedarf, voraus. Jakobus war, wie Jesus, ein Widersacher aller Schauspielerei.

Dem Rabbinat kündigte Jesus ein besonders strenges Gericht an, λήμψονται περισσότερον κρίμα Mar. 12, 40. Damit berührt sich wörtlich: Wir, die Lehrer μεῖζον κρίμα λημψόμεθα 3, 1. Der Spruch Jesu war damit begründet, daß der Lehrstand das Gebet eifrig pflegte und ihm einen großen Teil seiner Zeit widmete und dennoch zu habgierigen und grausamen Geldgeschäften fähig blieb und imstande war, sogar eine Witwe um ihr Haus zu bringen. Das war freilich nicht mehr die Haltung derer, die in der Gemeinde Jesu das Lehramt verwalteten. Aber auch sie stehen unter dem Urteil, das Jesus über die Lehrer sprach. Denn auch ihnen bringt das Lehramt manchen Fall, und es gilt auch für sie, daß auf den Lehrern die vermehrte Verantwortlichkeit liegt und ihre Sünden sie schuldiger machen als die anderen.

Den Lehrern, die ihre Urteile leichtsinnig ohne den Ernst, der nach Wahrheit verlangt, bildeten und sie ohne Furcht vor der Versündigung ausriefen, hatte Jesus die strenge Wahrhaftigkeit der Natur vorgehalten, die keine Verfälschungen erträgt. Damit zeigte er ihnen, daß der Mensch sein Wirken nie von seinem Wesen lösen kann, sondern das, was er den anderen gibt, immer und notwendig aus dem nimmt, was er selber ist, Mat. 12, 33. Damit gab Jesus seinen Jüngern die große Zuversicht, daß es keine Täuschung gebe, gegen die sie wehrlos wären, weil das Wirken des Menschen immer das zeigt, was er ist, wie die Frucht an die Art des Baums gebunden ist, Mat. 7, 16. 17. Mit demselben Hinweis auf die Natur widerspricht Jakobus der unbewachten Rede, die Segnung und Fluch durcheinander mengt, und begründet mit der unverfälschbaren Wahrhaftigkeit der Natur die Verpflichtung, nach der Einheit und Ganzheit zu streben, 3, 11. 12. Denn das Ziel, das Jesus den Jüngern damit zeigte, daß er sie über alle Zwiespältigkeiten und Vorbehalte zum entschlossenen Wollen und ganzen Lieben erhob, ist bei Jakobus das leitende Motiv, das seine ganze Haltung bestimmt. ἵνα ἦτε τέλειοι 1, 4 wiederholt ἔσεσθε τέλειοι Mat. 5, 48.